

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

10 Jahre Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft

Deutsche Kolonialgesellschaft / Frauenbund

Berlin, 1918

Die Arbeiten des Frauenbundes [Frobenius, Else]

urn:nbn:de:bsz:31-92128

Die Arbeiten des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft.

Von Else Frobenius, Generalsekretärin.

Das Heimathaus in Keetmanshoop.

Als der Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft gegründet wurde, nahm er als Punkt 2 in seine Satzungen auf: „Deutsche Frauen und Mädchen, die sich in den Kolonien niederlassen wollen, mit Rat und Tat zu unterstützen und die Fraueneinwanderung anzuregen.“ Sein Protektor Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg verpflichtete sich, deutschen Mädchen, die vom Frauenbund hinausgesandt wurden, freie Ausreise zu bewilligen. Der Frauenbund richtete eine Stellenvermittlung ein, um gute Hilfskräfte für die wichtigen Aufgaben der deutschen Kindererziehung und der inneren Deutschwerdung unserer Kolonien auszuwählen.

Bald erwies es sich, daß die auswandernden Mädchen dringend eines Heims bedurften, um sie in die afrikanischen Verhältnisse einzuführen und in das sie zurückkehren konnten, wenn sie stellenlos waren oder Rat und Hilfe brauchten. Besonders wichtig war ein solches für den Süden der Kolonie, weil dort deutsche Frauen am meisten fehlten. Wegen der zahlreichen Burenbevölkerung ist die Mischlingsgefahr dort groß und nur zu überwinden, wenn deutsche

Familien begründet werden. Das Gouvernement von Südwestafrika bezeichnete es dem Frauenbunde als vaterländische Pflicht, das geplante Heim in Keetmanshoop, an einem der wichtigsten Knotenpunkte der Lüderiksbuchter Eisenbahn, zu gründen. Im Herbst 1909 wurden die ersten Aufrufe mit der Bitte um Spenden veröffentlicht. Die Deutsche Kolonialgesellschaft stellte dem Frauenbunde 50 000 Mark als unverzinsliche Grundschuld zur Verfügung. Im Juni 1910 waren unter tatkräftiger Mithilfe der neu entstandenen Abteilungen bereits über 45 000 M. gesammelt. Der Bau des Heimathauses konnte in Angriff genommen werden.

Der Ausschuß des Frauenbundes erwarb ein behautes Grundstück zum Preise von 48 000 M. Im Vorderhaus wurden einige Räume ausgebaut, so daß es zehn Zimmer enthielt, denen zwei schöne Veranden vorgebaut wurden. Daneben Pferdestall, Waschraum, Küche und Hühnerstall. Zehn Mädchen konnten gleichzeitig im Hause beschäftigt werden, davon waren zwei im Hause fest angestellt, um den großen Haushalt in Gang zu erhalten. Die anderen mußten sich verpflichten, für drei Monate gegen Lohn im Hause zu bleiben, ehe sie in eine für sie passende Stelle im Lande gingen. Sie erlernten die Hausreinigung, Wäschebehandlung, Glanzplätten, Schneidern, Ausbessern, Kochen, Backen und Geflügelzucht und wurden in die afrikanischen Wirtschaftsverhältnisse eingeführt.

An der Einrichtung des Hauses beteiligten sich liebevoll die Abteilungen in Deutschland; sie spendeten Möbel, Bett- und Tischwäsche, Porzellan, Glas,

Korbwaren und Bücher. Abteilungen, die 6000 M. spendeten, erhielten das Recht, ein Zimmer zu benennen. Berlin stiftete ein „Berliner Zimmer“ und ein „Richtofen-Zimmer“; Lübeck, Pommern, Dresden, Hamburg, Magdeburg, Göttingen, Rudolstadt, Naumburg, Burg, Steinfurt-Hagen und Westfalen sowie die Vorsitzende der Abteilung Leipzig Hildegard Bleichert und ihre Tochter Hanni je ein Zimmer. Die Abteilung Keetmanshoop übernahm die ständige Oberleitung des Hauses. Am 9. November 1910 übergab der stellvertretende Bezirksamtmann das Haus der Oberin Fr. Käte Posschl aus Damerow in Pommern. Bereits am 15. November konnten die ersten aus Deutschland kommenden Mädchen aufgenommen werden. Alle gingen bald in Stellung, da bereits viele Gesuche aus dem Süden der Kolonie vorlagen. Das Heimathaus enthielt für durchreisende Damen drei Fremdenzimmer, die sich regen Zuspruchs erfreuten. Am 6. April 1911 konnte eine Bücherei in Schrankkisten nach dem System der Erdmannsdorfer Bücherschränke von der Abteilung „Westliche Vororte Berlins“ hinausgesandt werden. Es wurde im Haus ein Kindergarten, Geflügelzucht und Wäscherei eingerichtet. Schon im ersten Jahre ergaben die Einnahmen durchschnittlich 957 M. monatlich, was hauptsächlich dem Wäschereibetrieb zu verdanken war. Die Abteilungen des Frauenbundes steuerten gegen 10 000 Mark jährlich bei, um den Betrieb des Heimathauses in Gang zu erhalten.

Auf Kosten der Deutschen Kolonialgesellschaft wurden 1911: 20 Mädchen, 1912: 48 und 1913: 41 in das Heimathaus gesandt. Von Januar bis August

1914 gingen 67 hinaus. Am 1. Januar 1913 übernahm Fräulein Friederike Neugebohrn die Leitung des Heimathauses. Die Zentrale des Bundes erhielt in jedem Monat ausführliche Berichte sowie die Stellenvermittlungslisten, aus denen hervorging, daß die Nachfrage nach Mädchen sehr groß war. An Sonntagnachmittagen machten die Mädchen Ausflüge oder sie sangen an den schönen afrikanischen Abenden im freien Heimatlleder. Ihre Briefe lauteten meist froh und zufrieden. Auf der Hauptversammlung des Frauenbundes in Münster im Juni 1914 verpflichtete der Westfälische Gauverband sich, in Zukunft die besondere Fürsorge für das Heimathaus zu übernehmen. Als jedoch der Weltkrieg ausbrach, fand die Frauenauswanderung mit einem Schlage ein Ende. In der Zentrale des Frauenbundes, wo sich oft 50 Bewerberinnen täglich zur Auswanderung gemeldet hatten, trat plötzlich Stille ein; nur spärliche Nachrichten vom Heimathause drangen durch.

Es ist 1915 von den einrückenden Truppen der Engländer und der Union geplündert und ein Teil der Einrichtung zerstört worden. Mit großer Hingebung und Umsicht hat Fräulein Neugebohrn es durch die Kriegsfährnisse gelenkt. Sie kam jedoch zu der Erkenntnis, daß es am besten sei, das Heimathaus bis Kriegsende zu schließen und unterbreitete dem Ausschusse diesen Vorschlag. Anfang 1917 gab sie ihre Stellung auf, und der Vertreter der Luderitzbuchgesellschaft in Keetmanshoop, Herr Hassenstein, übernahm die Verwaltung des Heimathauses. Es wurde an deutsche Beamtenfamilien vermietet, die sich infolge der in dem besetzten Südwest herrschenden Teuerung in sehr

schwieriger Lage befanden. Den Bedürftigsten unter ihnen wurde die Miete gestundet.

So dient das Heimathaus zurzeit wenigstens einem vaterländischen Zweck.

Das Jugendheim in Lüderitzbucht,
die „Adda-v.-Eliencron-Stiftung.“

Die Erziehung weißer Kinder durch schwarze Dienstboten bedeutet immer eine große Gefahr für erstere. Darum hat sich die Anlage deutscher Kindergärten in unseren Siedlungen als durchaus notwendig erwiesen. Die Kinder lernen dort Heimatart und deutsche Sitte und erlangen eine gewisse Disziplin, die die Grundlage ihrer Charakterentwicklung bildet. In dieser Erkenntnis legte die Gattin des früheren Gouverneurs von Südwestafrika Frau von Schuckmann es der Abteilung Lüderitzbucht nahe, ein Jugendheim zu gründen, das gleichzeitig eine Ergänzung des Heimathauses bildete, indem es den durchreisenden Mädchen Schutz und Aufnahme gewährte. Auch sollte seine Leiterin die in Lüderitzbucht wohnenden Mädchen Sonntags um sich sammeln und Frauen und Kindern, die aus dem Lande ins Innere kamen, gegen geringes Entgelt Aufnahme und Erholung bieten.

An den Vorarbeiten der Abteilung Lüderitzbucht beteiligte sich tatkräftig der Bürgermeister Kreplin. Die Deutsche Kolonialgesellschaft für Südwestafrika schenkte dem Frauenbunde ein 500 qm großes Grundstück und überließ ihm ein weiteres Stück Land zu

billigem Preise. Major a. D. von Ramsay übernahm die Leitung der Baukommission. Die Abteilungen des Frauenbundes brachten als Bausumme 21 000 M. auf; der Gauverband Posen stellte sich unter Leitung der Ehrenvorsitzenden des Bundes Freifrau Udda v. Liliencron die Sonderaufgabe, für Lüderitzbucht zu werben. Sie besorgte persönlich einen Teil der Einrichtung, wobei die Abteilungen Bromberg und Posen besonders gebefreudigt waren. Saarbrücken, Breslau, Weimar, Cöslin, Werden a. R., Essen, Frankfurt a. O., Marienburg, Elberfeld, Cöln, Goslar, Heidelberg und Braunschweig haben zum Teil bedeutende Summen für den Bau und zur Einrichtung beigetragen. Im Dezember 1911 fand die vorläufige Eröffnung des Hauses statt, am 18. Februar 1912 die feierliche Einweihung. Der Bau ward völlig schuldenfrei hergestellt. Die innere Einrichtung war geschmackvoll und zweckmäßig. Die Abteilung Lüderitzbucht, der Rheinische Gauverband und der Gauverband Posen stellten durch die Zusage regelmäßiger Zuschüsse das Jugendheim sicher. Frä. Anna Bauer übernahm die Leitung. 30 Kinder wurden ihr sofort gemeldet. Bald steigerte sich die Zahl. Nachmittags fand Handarbeitsunterricht für größere Kinder mit durchschnittlich zehn Teilnehmern statt. Nach Fröbelmethode wurde unterrichtet. Häufig wanderte die Oberin mit der ganzen Schar hinaus an die See, was jedesmal großes Entzücken auslöste. An Sonntagnachmittagen versammelten sich die in Lüderitzbucht lebenden Mädchen beim Kaffee, sangen deutsche Lieder und besserten auf der Nähmaschine des Hauses ihre Sachen aus. Die Oberin war dabei stets bereit, ihnen in allen ihren persönlichen

Sorgen mit Rat und Hilfe zur Seite zu stehen. Am 20. Juli 1912 übernahm Frä. Lisbeth Schulzendorf die Leitung des Jugendheims und sandte der Zentrale monatlich ihren Arbeitsplan. Der Geburtstag des Kaisers und der Kaiserin und das Weihnachtsfest wurden stets festlich begangen und in wochenlanger Arbeit vorbereitet. Als im Januar 1913 Freifrau Abda v. Eiliencron starb, beschloß die Hauptversammlung, das Jugendheim, für das sie so hingebend gearbeitet, „Abda-v.-Eiliencron-Stiftung“ zu nennen, um das Gedächtnis der „Freifrau von Afrika“ auch dem heranwachsenden deutschen Geschlecht zu erhalten.

Im September 1914 verschleppten die eindringenden Engländer sämtliche Frauen und Kinder aus Lüderitzbucht. Das Jugendheim wurde geplündert, Türen und Fenster beschädigt und die Einrichtung zerstört.

Als im Sommer 1915 Südwest kapituliert hatte, wurden die Frauen und Kinder aus Lüderitzbucht wieder zurückgebracht. Auf Frachtdampfern transportiert, kamen sie nach mühseliger Fahrt in Südwest an.

Mit großer Tatkraft nahmen die Heimkehrenden die Arbeit im Jugendheim wieder auf. Frä. Schulzendorf, die auch während der Kriegsgefangenschaft eine Anzahl Kinder unterrichtet hatte, begann den Unterricht in alter Weise. Man behalf sich, so gut es ging, mit den vorhandenen Einrichtungsgegenständen. Seit dem Juli 1916 leitet Frä. Hilda Krönke das Heim, unterstützt von Frä. Anna Wehlmann, der Vor-

sitzenden der Abteilung Lüderitzbucht. Nach dem letzten Bericht versammelte sie täglich 60 Kinder um sich. Diese sangen nicht mehr ihre alten Spiellieder, sondern mit Begeisterung vaterländische Weisen, wie „Deutschland, Deutschland über alles“ und „Die Wacht am Rhein“. Den Geburtstag des Kaisers und der Kaiserin feierten sie trotz der englischen Okkupation in alter Weise.

Seit Anfang 1917 haben die Engländer eine Postsperrre über Südwest verhängt; so haben wir im Augenblick keinerlei Nachricht vom Jugendheim. Wir hoffen jedoch, daß es trotz des Krieges seine so standhaft und mutig fortgeführte Arbeit unentwegt weiter leisten wird und warten nur die Wiederherstellung des Verkehrs ab, um unsere Tätigkeit für dasselbe in vollem Umfange wiederaufzunehmen.

M ä d c h e n - A u s r e i s e n .

Bereits vor der Gründung des Frauenbundes sandte der Vorsitzende der Deutschen Kolonialgesellschaft Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg aus einem der D. K. G. zur Verfügung stehenden Fonds weibliche Familienangehörige nach Südwest.

Der Frauenbund suchte nach Angliederung seiner Arbeit an die D. K. G. die Bewerberinnen für Stellen in Südwest aus, und Seine Hoheit bewilligte ihnen von Fall zu Fall das Reisegeld. Die Mädchen wurden auf das genaueste geprüft und ärztlich untersucht. Nur wenn sie sich des besten Leumunds erfreuten, nahm der Frauenbund sie in seine Listen auf. Monatlich wurden sie mit Dampfern der Woermann-

Linie befördert, mit einem Schreiben der Bundesvorsitzenden und vielen guten Ratschlägen ausgerüstet. 1908 wurden auf diese Weise 57 Mädchen befördert.

1909 bildete der Frauenbund unter dem Vorsitz von Frau Le Mang eine Kommission zur Herausendung der Mädchen, der u. a. Oberstabsarzt Kuhn, Frau Kuhn und Fr. von Hatten angehörten. 69 Bewerberinnen, darunter drei staatlich geprüfte Lehrerinnen, gingen hinaus, 1910 wurden 75 entsandt. 1911 konnten bereits 20 Mädchen in das neue Heimathaus Keetmanshoop geschickt werden, außerdem 76 in kontraktlich feste Stellungen. Den Vorsitz über die Kommission für Herausendung der Mädchen übernahm Fr. von Woedtke.

1912 wurden von 107 Bewerberinnen 48 in das Heimathaus, 59 in kontraktliche Stellungen gesandt. Der größte Teil bewährte sich gut. Auf 48 Anfragen gingen 37 sehr befriedigende Antworten ein.

1913 gingen 90 Mädchen hinaus, davon 41 in das Heimathaus.

Altona überwachte seit 1913 die Ausreisen und übernahm die Befoldung einer Persönlichkeit, die die Mädchen auf dem Bahnhof empfing und ihnen bei der Regelung ihrer Reiseangelegenheiten behilflich war. Zwei Damen des Vorstandes gingen stets an Bord des Dampfers, um sich von der guten Unterbringung der Ausreisenden zu überzeugen und ihnen Seebwohl zu sagen.

Cassel arbeitete mit Eifer Beschäftigungslisten, in denen ihnen allerlei eingerichtete Handarbeiten als Unterhaltung für die Reise geboten wurden.

Von der Oberin des Heimathauses gingen regelmäßige Berichte über die Mädchen ein. Laut Vereinbarung mit der Kolonialschule Weilbach b. Flörsheim, an der der Frauenbund sich beteiligt hatte, wurden bei Stellenvermittlungen dort ausgebildete Schülerinnen besonders berücksichtigt.

1913 beschloß die Hauptversammlung, die Bewerberinnen vierteljährlich in größeren Trupps unter Aufsicht einer älteren Vertrauensperson auszusenden. Die afrikanischen Abteilungen lehnten diesen Vorschlag jedoch ab, weil sie die Kosten zu groß fanden. So wurden die Mädchen häufig unter den Schutz ausreisender Missionare gestellt. Im letzten Jahre ward in der Regel die älteste des Kreises zur Führerin erwählt.

1913 übernahm Frau Margarete Schnitzler den Vorsitz der Mädchenkommission. Vom Januar bis August 1914 wurden 109 Bewerberinnen als geeignet in die Listen des Frauenbundes eingetragen. Davon sind 67 ausgereist, 37 waren fest verpflichtet, 30 gingen in das Heimathaus. Unter ihnen befanden sich zwei Kolonialschülerinnen der Schule Karthaus b. Trier.

Am 26. Juni traten 9 Bewerberinnen auf dem Dampfer „Prinz Regent“ die Ausreise an. In Teneriffa mußten sie wegen des Krieges monatelang liegen bleiben. Seine Hoheit bewilligte die Rückreisefkosten für sie. Für ein zehntes Mädchen bezahlte der Frauenbund die Heimkehr. So reisten die 10 Mädchen am 22. November 1914 von Teneriffa ab und kamen über Genua nach München, wo unsere Abteilung sie gastlich empfing. 5 gingen direkt in die Heimat, 5 kamen

nach Berlin, wo sie im Lauf weniger Tage gute Stellen fanden.

1914 beschloß die Hauptversammlung in Münster, jährlich auch 4 Bewerberinnen nach Ostafrika zu schicken, weil sich dort für gebildete Frauen, — insbesondere für Erzieherinnen, — mehr Existenzmöglichkeiten boten als in Südwest. Der Bund stiftete außerdem einen Mädchenreisefond von 23 900 M., um gegebenenfalls auch aus eigenen Mitteln Mädchen hinausenden zu können. Ferner trat der Frauenbund mit dem Verein für das Deutschtum im Auslande in Verbindung, um solchen Mädchen, die in Afrika keine geeignete Stellen erhalten konnten, Stellen unter deutschen Volksgenossen im Auslande zu schaffen. Der Krieg verhinderte die Ausführung des Planes. Seit dem August 1914 konnten keinerlei Ausreisen mehr vermittelt werden.

Büchereien.

Schon Udda von Eilencron hatte, indem sie ihre Schutztruppenlieder nach Südwest sandte, erkannt, wie ungeheuer wichtig es für die Kolonialdeutschen ist, von der Heimat mit geistiger Anregung versorgt zu werden. Der Frauenbund, der den geistigen Zusammenhang der Kolonien mit der Heimat erhalten will, faßte daher auch diese Aufgabe, sich an ihrer Versorgung mit Lese- stoff zu beteiligen, tatkräftig an.

1910 bildete der Ausschuß eine Kommission für die Bibliotheken in den Kolonien unter dem Vorsitz von Frau von Bredow. Viele Abteilungen arbeiteten mit. Lüderitzbucht, Bethanien und Wilhelmsthal in Afrika

erhielten gute Bücher. Die westlichen Vororte Berlins sammelten selbständig für das Heimathaus, Lübeck sandte eine Bücherei nach Moschi-Ostafrika.

1912 stellte Frau von Bredow 2 Bibliotheken für Kuibis und Warmbad zusammen. Da sie eine längere Reise unternahm, ward eine Zentralsammelstelle für Büchereien in Lübeck unter der Leitung von Fr. von Steinmann eingerichtet.

Außerdem sammelte Hamburg selbständig für die Regierungsschule in Windhuf eine Jugendbücherei, und Burg bei Magdeburg stellte mit besonderer Unterstützung der Abteilung Bonn eine Bücherei für die Udda-von-Eliencron-Stiftung zusammen.

1913 sandte die Zentralsammelstelle in Lübeck Bibliotheken nach Swakopmund, Gobabis und Outjo, 1914 nach Gibeon und nach Okahandja.

Letztere wurden auf der Werkbund-Ausstellung in Köln in den praktischen Schranklisten aufgestellt, die zuerst zum Versand dienten und später als Bibliotheksschränke aufgestellt werden können.

Dresden hatte aus eigenen Mitteln eine Bücherei für das Regierungskrankenhaus in Tanga gesammelt. Außerdem waren in Lübeck Volksbücher für die entfernt liegenden Farmen gesammelt. Sie sollten von den Polizeistationen in Südwest verwaltet und von dort weiter verliehen werden. Ähnliche Kisten gingen nach Maltahöhe. Warmbad, das Kaiserliche Landesmuseum in Windhuf und Keetmanshoop wurden bedacht: Westliche Vororte Berlins stifteten Noten und einen Schrank. Die Beteiligung am Büchersammeln

war sehr rege. In Angriff genommen wurden Büchereien von Lübeck für Karibib, von Hamburg für Kabaul und eine Jugendbücherei für Usafos. Aus Windhuf, Morogoro, Us, Swakopmund, Maltahöhe, von der Kupfergrube Khan und verschiedenen Krankenhäusern aus dem Bezirk Kamerun gingen Bitten um Bibliotheken ein. Heidelberg wollte eine Krankenhausbücherei in Duala stiften.

Die Woermann-Linie-Hamburg und die Eisenbahn-Linie Lübeck-Büchen übernahm bereitwilligst den kostenfreien Versand der Bücher.

Auch in dieser Arbeit griff der Krieg störend ein. Einige Büchereien sind noch unterwegs. Der belletristische Teil der letzten noch nicht abgeordneten Bücherei wurde dem Seebade-Anstalt-Lazarett in Kiel geborgt und bereitete den Verwundeten und Kranken viel Freude.

Auch die Abteilungen Hamburg, Osnabrück, Frankfurt a. Oder, Düsseldorf und andere verwandten die bereits gesammelten Bücher zum Besten unserer Truppen.

Nach dreijähriger Pause trat im Sommer 1917 an den Frauenbund aufs neue die Bitte um Herausendung von Büchern nach Südwest heran. Sie kam von den kriegsgefangenen Offizieren in Johann-Albrechtshöhe. Der Ausschuß forderte die Abteilungen auf, für sie zu sammeln. Es gingen im Laufe des letzten Jahres gegen 3500 Bände bei der Zentrale ein, zum Teil wertvolle neue Bücher, die aus Mitteln der Abteilungen gestiftet waren; außerdem 30 000 Zigarren und Zigaretten, nach denen die Kriegsgefangenen beson-

dere Sehnsucht hatten. In kleinen Kriegsgefangenenpaketen sind sie richtig ans Ziel gelangt und haben viel Freude bereitet. Eine große Anzahl vollständiger Jahrgänge verschiedener Zeitschriften, sowie Bücher politischen Inhalts, deren Versand von den Engländern nicht gestattet ist, wurde örtlichen Lazaretten gespendet. Während des ganzen Krieges haben einzelne unserer Abteilungen zum Besten unserer Feldgrauen oder der Vergessenen im Felde Bücher gesammelt, um denen, die auf einsamem Vorposten stehen, geistige Anregung zu bringen. Dank der Gefebfreudigkeit seines Schatzmeisters Dr. Hardy konnte der Frauenbund ein halbes Jahr lang wöchentlich 4000 Nummern von „Kolonie und Heimat“ ins Feld schicken und auch dort für den kolonialen Gedanken werben.

Kriegsarbeiten.

a) Der Koloniale Hilfsauschuß.

Am 18. August 1914 beschloß der Frauenbund, angeregt durch ein Schreiben Seiner Erzellenz, des Herrn Staatssekretärs Dr. Solf, und des stellvertr. geschäftsführenden Vizepräsidenten der D. K. G., sich letzterer anzuschließen zur Begründung eines Kolonialen Hilfsauschusses. In Deutschland weilten bei Kriegsausbruch eine Reihe von Personen aus den Kolonien, darunter viele Frauen und Kinder, die durch den Krieg plötzlich von den Geldsendungen ihrer Ernährer abgeschnitten und in große Not geraten waren. Ihnen sollte zunächst durch Darlehen geholfen werden.

Freudig schloß der Frauenbund sich dieser Arbeit an und erwählte zu seinen Vertretern im Hilfsausschuß Frau Hedwig Heyl, Frau Hedwig von Bredow und Herrn Direktor Hellmann, während die Deutsche Kolonialgesellschaft durch Herrn Pastor Thiessen, Herrn Direktor Hupfeld und Herrn Christian von Bornhaupt vertreten ist. Die Vorsitzende richtete an die Abteilungen die Bitte, für diesen kolonialen Zweck 20 v. H. ihres Vermögens herzugeben, eine Aufforderung, der 69 Abteilungen bereitwillig nachkamen. Mehrere Abteilungen stellten außerdem Spenden zur Verfügung oder gaben statt der 20 v. H. regelmäßige Unterstützungen für Ansiedlerfamilien.

Außerdem beteiligte sich der Frauenbund durch Untersuchungen und Pflege in Fällen, welche Frauen und Kinder betrafen, an den Arbeiten des Hilfsausschusses. Er wandte sich in zuständigen Fällen an seine Abteilungen im Reich, die gern die Untersuchungen übernahmen und teils die Unterstützungen des Hilfsausschusses auszahlten, teils aus ihrer eigenen Kasse Hilfe spendeten. In Berlin wurden viele Personen in der Kriegsnähestube des Deutschen Lyzeum-Clubs mit Kleidern versehen, zu Weihnachten von der Abteilung Westf. Vororte Berlins mit Kleidern, Lebensmitteln, Briketts und Milchmarken versehen. Die Zahl der Hilfesuchenden nahm stetig zu. 1915 hatten dem Kolonialen Hilfsausschuß schon 400 Gesuche vorgelegen. Die Zahl der Empfänger von monatlichen Darlehen und Unterstützungen betrug 117, zum Teil vielköpfige Familien. Seit Ende 1914 wurden vom Reichskolonialamt Bescheinigungen ausgegeben, die den Angehörigen der Kolonialkrieger die Kriegsunterstützung vermittelten. Häufig waren

unsere Abteilungen hierbei behilflich, woran sich eine dauernde Fürsorge für die Familien schloß. Daher forderte der Ausschuß die Abteilungen 1915 zur Übernahme von Kolonialpatenschaften auf. Ueber 100 Familien sind auf etwa 50 Abteilungen verteilt. Groß-Berlin versorgt z. Zt. 25 Familien, Hamburg und Dresden je 12. Häufig spenden die Abteilungen Weihnachtsgaben und Bekleidungsgegenstände. Sie vermitteln freie ärztliche Behandlung, Sommeraufenthalt, freie Wohnung und dergl. Abteilung Hamburg kaufte ihre Schützlinge in eine Kriegspatenversicherung ein, wofür die Damen des Vorstandes insgesamt 14 000 M. stifteten.

Ergänzend tritt die Arbeit der Zentrale neben die der Abteilungen. Ihr sind nun schon seit 3 Jahren die Weihnachtssendungen des kolonialen Nähsaals Ludwigshafen zur Verteilung übergeben worden. Oft versendet sie Kleidungsstücke und steht beratend den Kolonialfamilien zur Seite.

Häufig übernimmt der Koloniale Hilfsausschuß Ermittlungen für das Reichskolonialamt, wobei Fälle, die Frauen und Kinder betreffen, meist dem Frauenbunde überwiesen werden.

b) Fürsorge für Kriegsgefangene Kolonialdeutsche u. Kolonialspenden.

Am Schicksal unserer Kriegsgefangenen Stammesgenossen in den Kolonien hat der Frauenbund stets den wärmsten Anteil genommen. Die Arbeiten für sie konnten jedoch erst im Jahre 1915 einsetzen, da vorher

jegliche Verbindung mit ihnen fehlte. Im September 1915 traf hier die Nachricht ein, die aus Lüderitzbucht nach Pretoria und Pieter-Maritzburg verschleppten Frauen und Mädchen seien wieder heimgekehrt. Die Not unter ihnen sei jedoch groß, insbesondere herrsche vollkommener Mangel an Kleidungsstücken. Darauf wurden alle Abteilungen aufgefordert, Geldsammlungen, Konzerte und Vorträge zum Besten der Südwestafrikaner zu veranstalten und in Näh- und Strickabenden Kleider und Wäsche für sie anzufertigen. Mit großem Eifer gingen sie daran. Der Barbestand der Frauenbundspende war bis zum 31. März 1916 durch Zuwendungen und Privatspenden auf gegen 30 000 M. angewachsen. Mehrere Mal konnten Geldsendungen an die Vorsitzende unserer Abteilung Lüderitzbucht gehen.

Auch etwa 70 Kisten mit Kleidungsstücken gingen der Zentrale zu. Bremen allein spendete 12 große Kisten mit gegen 3000 Gegenständen. Ein Teil konnte über Holland und Kapstadt nach Südwest gesandt werden und erregte dort große Freude.

Als dann die Kamerun-Deutschen, einzelne Frauen und Kinder aus Südwest, sowie die Kriegsgefangenen Ostafrikaner heimkehrten, wurden viele aus den Beständen der Frauenbundspende eingekleidet. Heute werden sie als kostbares Gut behütet und von einer besonderen Bekleidungskommission, Frä. von Held und Frau M. Schnitzker, verwaltet.

Im Dezember 1915 beschloß die Deutsche Kolonialgesellschaft, eine Herzog-Johann-Albrecht-Spende für die Kolonien in die Wege zu

leiten, welche vornehmlich dazu bestimmt ist, nach dem Kriege den deutschen Ansiedlerfamilien beim Wiederaufbau ihrer wirtschaftlichen Existenz zu helfen. Seine Hoheit der Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg übernahm das Protektorat und ließ den Frauenbund zur Mitarbeit im Arbeitsausschuß auffordern. Die beiden Vorsitzenden des Frauenbundes, Frau Hedwig Heyl und Frau Hedwig von Bredow, wurden in denselben geladen. Zum Vorsitzenden des Arbeitsausschusses ist Herr Pastor Thießen gewählt.

Die Vorsitzende des Frauenbundes machte den Vorschlag, die Frauenbundspende in die Herzog-Johann-Albrechtspende übergehen zu lassen, da beide für das gleiche Ziel arbeiten. Im April 1916 beschloß der Ausschuß, den Barbestand der Frauenbundspende im Betrage von 19 000 M. der Herzog-Johann-Albrechtspende zuzuführen. Auch die Sammlungen unserer Abteilungen sind dann zum Teil direkt der Herzog-Johann-Albrechtspende zugeflossen.

Noch im verflossenen Winter sind mehrere tausend Mark gestiftet worden; die öffentliche Sammlung ist jedoch bereits abgeschlossen.

Im Dezember 1916 drang die Nachricht nach Deutschland, die Eroberer Ostafrikas hätten eine Anzahl deutscher Frauen und Kinder gefangengenommen und in Konzentrationslager gesperrt. Dies veranlaßte den Frauenbund, an „Kolonie und Heimat“ und die Presse einen Aufruf zu senden, worin er sich gegen dieses völkerrechtswidrige Verfahren aussprach. Als auf telegraphische Anfrage die Nachricht eintraf, daß in Ostafrika 700 Frauen und 750 Kinder weilten, die

zwar gut behandelt wurden, aber monatlich ca. 60 000 Mark zum Lebensunterhalt brauchten, trat der Frauenbund mit den zuständigen Stellen in Verbindung und erreichte die Zusendung erheblicher Summen.

Das Schicksal der Kriegsgefangenen Frauen und Kinder erregt allenthalben große Teilnahme und gehen unausgesetzt beim Frauenbunde Spenden für sie ein.

Die Vertreterinnen des Frauenbundes stehen fortgesetzt in Fühlung mit dem Reichskolonialamt und bemühen sich, die Heimkehr der Kriegsgefangenen vorzubereiten. Gegen 300 Männer, Frauen und Kinder waren von den Belgiern in Tabora gefangen und durch das Kongogebiet nach Frankreich verschleppt, wo man sie in den Internierten-Lagern festhielt. Endlich gelang es im Dezember 1917, ihre Freilassung zu erwirken, nachdem Frau Gouverneur Schnee bereits im September heimgekehrt war. Die stellvertr. Vorsitzende des Frauenbundes, Frau Hedwig von Bredow, reiste ihnen in die Schweiz entgegen. 15 000 M. wurden vom Bunde für den Empfang der Heimkehrenden ausgesetzt. Frau v. B. trat mit den Schweizer Behörden und mit der dortigen deutschen Kriegshilfe in Verbindung, half den Empfang der Austauschgefangenen, welche in zwei Transporten über Genf nach Bern kamen, vorbereiten und lud sie dann zu einem Erholungsaufenthalt nach Luzern, wo sie nach den langen Leiden der Gefangenschaft sichtlich aufblühten. An der deutschen Grenze ward ihnen im Auftrage der Großherzogin Luise von Baden ein festlicher Empfang bereitet. Mit warmem Dank wurde die Fürsorge

des Frauenbundes anerkannt, und die meisten heimgekehrten Ostafrikanerinnen zählen heute zu seinen Mitgliedern. Der Frauenbund ist bemüht, ihnen nötigenfalls aus seinen Kleiderbeständen die Versorgung zu erleichtern und hat mehreren Erholungsbedürftigen Kuren vermittelt.

Eine weitere Hilfsarbeit zum Besten der Kriegsbeschädigten Ansiedler soll demnächst in die Wege geleitet werden. Es ist die Kolonialkrieger-spende, die vom Kommando der Schutztruppe ausgeht. Gleich den anderen Kolonial-Vereinen will auch der Frauenbund durch seine Mitarbeit den Helden, die draußen so tapfer für Deutschlands Ehre gestritten haben, seinen Dank beweisen.

c) Vaterländische Kriegshilfe.

Als bei Kriegsausbruch der Bund deutscher Frauenvereine an die ihm angeschlossenen Vereine die Aufforderung erging, sich dem Nationalen Frauendienst anzugliedern, trat auch der Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft dieser großzügigen Organisation bei, um sich an der Bekämpfung der wirtschaftlichen Kriegsnot zu beteiligen.

Anfänglich war bei der Deutschen Kolonialgesellschaft der Plan, ein Lazarett zu errichten, woran auch der Frauenbund sich beteiligt hätte. Um hierzu Mittel bereitzustellen, bat er die Abteilungen, die den Mädchenausreisefonds gestiftet hatten, ihn zu diesem veränderten Zweck herzugeben. Da der Plan scheiterte,

beschloß der Frauenbund in einer außerordentlichen Vorstandssitzung am 8. August einen Mittagstisch für afrikanische in Not geratene Ansiedlerfamilien mit besonderer Berücksichtigung von Personen gebildeter Stände zu errichten. Der Mädchenausreisefonds wurde dazu von den spendenden Abteilungen erbeten und bewilligt. Herr Baumeister K r i s t e l l e r stellte ein schönes Parterre-Lokal am Lühowplatz 9 gratis zur Verfügung. Ein Ausschuß unter dem Vorsitz Ihrer Erzellenz Frau Staatssekretär Dr. S o l f trat an die Spitze des Unternehmens. Frau Regierungsrat S z c z e s n y - H e y l, die Tochter der Vorsitzenden, übernahm die geschäftliche Leitung des Mittagstisches, da eine einheitliche Führung unerlässlich war.

Die Abteilung Berlin erließ einen Aufruf an ihre Mitglieder, die reiche Spenden beitrugen. Auch die Abteilung Westliche Vororte Berlins veranstaltete eine Sammlung zum Besten des Mittagstisches, dem von allen Seiten Gaben zufließen und an den bis zum Januar die Obstverwertungsküche des Deutschen Lyzeum-Clubs angegliedert wurde. Am 29. August geruhte Ihre Kaiserliche Hoheit, die Frau Kronprinzessin, ihn mit ihrem Besuch zu beehren.

Ungefähr 70 Damen haben der Leiterin mit Eifer zur Seite gestanden, indem sie sich zur Hilfe am Mittagstisch für bestimmte Tage und Stunden und Arbeiten verpflichteten und ihren einmal übernommenen Obliegenheiten mit großer Treue, Ausdauer und Hingabe nachkamen.

Der Mittagstisch hat in der Zeit vom August 1914 bis Juli 1915 zirka 220 000 Portionen Mittagessen

ausgegeben, außerdem extra Suppen, Früchte, Kaffee und Limonaden.

Bald gliederte sich eine Art Familienpflege an. Sie hat Flüchtlingen Stellen aller Art vermittelt und Auskünfte aller Art gegeben. In der Anstalt sind soviel wie möglich Flüchtlinge und Arbeitslose als bezahlte Kräfte angestellt worden.

Am 1. Juli 1915 wurde der Mittagstisch geschlossen.

Auch in den Abteilungen fand häufig ein Anschluß an die örtliche Kriegshilfe, das Rote Kreuz, den Nationalen Frauendienst, den Vaterländischen Frauenverein und andere Organisationen statt. Etwa die Hälfte der Abteilungen gliederte sich örtlichen Kriegsarbeiten an, einige übernahmen selbständige Aufgaben. Da im Juni 1915 beschlossen wurde, Mittel des Frauenbundes nur für koloniale Zwecke herzugeben, haben unsere Abteilungen seither im wesentlichen durch persönliche Mitarbeit ihrer Vorstandsmitglieder in der Kriegshilfe mitgewirkt. Sehr mannigfach gestaltete sich diese Arbeit. Hamburg stiftete tausende von Kissen für Lazarette, Münster sammelte Liebesgaben für die Vergessenen im Felde, manche Abteilungen errichteten Speisungen für durchreisende Truppen, andere beteiligten sich an vaterländischen Opfertagen.

Im Verlaufe des Krieges erwies es sich, daß diejenigen Abteilungen am treuesten zusammenhielten, in denen der koloniale Gedanke durch regelmäßige Zusammenkünfte ihrer Mitglieder gefördert wurde. Um diesen Zusammenhalt zu stärken und gleichzeitig zu vaterländischer Arbeit anzuregen, forderte die Vor-

sitzende im Herbst 1916 zur Herstellung von Decken und Kissen aus Stoffresten auf. Da in den Lazaretten Ihrer Majestät der Kaiserin Mangel daran herrschte, hatte Höchstdieselbe die Gnade, sich zur Annahme solch einer Sammlung bereit zu erklären. Etwa ein Drittel der Abteilungen hat sich daran beteiligt und viele kunstvolle Decken aus alten Seidenflicken hergestellt. Auch im letzten Winter ward diese Arbeit in einigen Zweigvereinen fortgesetzt. Am 24. Januar 1917 wurden etwa 3000 eingesandte Decken und Kissen im großen Sitzungssaal des Reichskolonialamts aufgebaut. Ihre Majestät geruhte, sie in Augenschein zu nehmen und erkundigte sich herzlich nach den Arbeiten des Frauenbundes, denen sie Gottes Segen wünschte.

Vielerlei Aufforderungen zu vaterländischem Wirken sind während der Kriegszeit an den Frauenbund herangetreten. Er hat sich bemüht, seinen Abteilungen zeitgemäße Anregungen zu bringen; er hat ihnen Kochbücher und vaterländische Aufklärungsschriften gesandt. Er hat sie zur Beteiligung an der deutschen Frauenhaar-Sammlung aufgefordert, an der mit solchem Eifer gearbeitet wurde, daß der Jubiläumsspende bereits über 4000 M. aus dem Erlös zugeflossen sind.

Er sucht sie vaterländischer Gesinnung und im Willen zum Durchhalten zu bestärken.

Da der koloniale Gedanke von vaterländischem Empfinden getragen sein muß, so ist es eine natürliche Ergänzung der Aufgaben des Frauenbundes, wenn er sich während dieser Kriegszeit auch an den allgemeinen Aufgaben beteiligt, die an jede deutsche Frau herangetreten.